

Traurig in Berlin, begeistert von Paris

Das Rheinische Archiv für Künstlernachlässe in Bonn ersteigert spektakuläre Briefe von Otto Freundlich

VON THOMAS KLIEMANN

Ein Künstler in Geldnöten: Aus Berlin-Wilmersdorf schreibt der Maler und Bildhauer Otto Freundlich im November 1920 an seinen „lieben Bopp“, gemeint ist wohl der Kölner Eisenhändler Robert Bopp, ein Förderer von Freundlich. „Mein lieber Bopp – endlich raffte ich mich dazu auf, Ihnen zu schreiben. Verzeihen Sie diesen langen Zwischenraum zwischen Ihrem lieben Brief und meiner Antwort.“ Wir erfahren aus dem Brief, dass Freundlich seine Schulden an Bopp nicht begleichen kann. „Ich arbeite und hoffe zu immer Vollkommenerem vorzuschreiten“, versichert er Bopp. Was man eher zwischen den Zeilen erfährt: Freundlich, der sich zwischen 1914 und 1920 vornehmlich in Köln aufhielt, dürfte ein enges Verhältnis zu den Bopps aufgebaut haben, was er sehnsüchtig zu vermissen scheint. In Berlin fühle er sich jedenfalls nicht wohl: „Ich bin wieder einsam geworden. Das mag genügen.“

Dieser berührende Brief kam mit acht weiteren des Künstlers bei einem kleinen Auktionshaus in Köln unter den Hammer. Daniel Schütz, Chef des in Bonn sitzenden Rheinischen Archivs für Künstlernachlässe (RAK), erfuhr erst ganz kurzfristig von dem Termin, musste in Rekordtempo eine Finanzierung organisieren, ging zur Auktion und erhielt den Zuschlag.

In den Briefen, die Freundlich zwischen 1920 und 1925 mit seiner schö-

berlin - Wilmersdorf. 4/21.20.
 mein lieber Bopp - endlich
 raffte ich mich dazu auf
 Ihnen zu schreiben. Mein
 lieber Bopp - endlich raffte
 ich mich dazu auf, Ihnen
 zu schreiben. Verzeihen Sie
 diesen langen Zwischenraum
 zwischen Ihrem lieben Brief
 und meiner Antwort. Ich
 arbeite und hoffe zu immer
 Vollkommenerem vorzuschreiten.
 Was man eher zwischen den
 Zeilen erfährt: Freundlich,
 der sich zwischen 1914 und
 1920 vornehmlich in Köln
 aufhielt, dürfte ein enges
 Verhältnis zu den Bopps
 aufgebaut haben, was er
 sehnsüchtig zu vermissen
 scheint. In Berlin fühle er
 sich jedenfalls nicht wohl:
 „Ich bin wieder einsam
 geworden. Das mag genügen.“

„Ich bin wieder einsam geworden. Das mag genügen.“, schreibt der Künstler Otto Freundlich seinem Kölner Freund aus Berlin-Wilmersdorf im November 1921.

nen, gleichmäßigen Schrift schrieb, ist von der in Gips vollendeten Plastik „Kopf“ die Rede, vom Tod des Vaters und einer überstandenen Grippeerkrankung. Freundlich berichtet über sein neues Atelier, sieben mal

acht Meter Fläche, viereinhalb Meter hoch. Freundlich schreibt ferner über seinen letzten Besuch in Bonn und seine aktuelle Lektüre – ein Buch von Ret Marut (B. Traven) –, mit dessen Ideen er sich solidarisch

Ich bin wieder einsam geworden.
 Das mag genügen.
 Ich arbeite und hoffe zu immer
 Vollkommenerem vorzuschreiten.
 Was man eher zwischen den
 Zeilen erfährt: Freundlich,
 der sich zwischen 1914 und
 1920 vornehmlich in Köln
 aufhielt, dürfte ein enges
 Verhältnis zu den Bopps
 aufgebaut haben, was er
 sehnsüchtig zu vermissen
 scheint. In Berlin fühle er
 sich jedenfalls nicht wohl:
 „Ich bin wieder einsam
 geworden. Das mag genügen.“

ben schwer machen. Seinem Freund Bopp kündigt er schließlich an, das Heft mit der Abbildung seiner Kopfskulptur aufzutreiben und es ihm zu schicken.

Freundlich wird 1878 in Pommern geboren, beginnt zunächst ein Zahnmedizinstudium in Hamburg, studiert aber auch Kunstgeschichte, unter anderem bei Heinrich Wölfflin. In Berlin nimmt er bei Lothar von Kunowski und Lovis Corinth Kunstunterricht. 1908 geht er nach Paris und wohnt am Montmartre im Bateau-Lavoir unter einem Dach mit Pablo Picasso und Georges Braque. Sein Stil ist figural-konstruktivistisch. An vielen einschlägigen Ausstellungen der deutschen Avantgarde der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nimmt er teil.

Nach der Revolution 1918 gehört Freundlich zu den Gründungsmitgliedern der Novembergruppe. Er arbeitet im Berliner Arbeitsrat für Kunst und ist Mitglied im Deutschen Werkbund. 1919 organisiert er die erste Kölner Dada-Ausstellung. In den 1930er Jahren wandelt sich der Stil hin zu einer Farbfeldmalerei. 1931 wird Freundlich Mitglied in der neu gegründeten Künstlerorganisation Abstraction-Création. Die Nationalsozialisten stufen ihn als „entartet“ ein, Bilder in Museumsbesitz werden beschlagnahmt. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs wird Freundlich, obwohl ihm als Jude nationalsozialistische Verfolgung droht, als Deutscher in Frankreich interniert. Eine Odyssee durch mehrere Lager beginnt. Freundlich

versteckt sich vor den Häschern der Nazis, den Kollaborateuren der französischen Polizei, wird aber im Februar denunziert und nach Polen deportiert. Auf dem Weg zum Vernichtungslager Sobibor oder dasselbst wird er ermordet.

Der Tipp über die Versteigerung der Briefe in Köln kam von Joachim Heusinger von Waldegg, der wiederum vom ehemaligen Direktor des Musée Tavet-Delacour in Pontoise, das große Freundlich-Bestände hat, von der Auktion erfahren hatte. Der Kunsthistoriker Heusinger, der beim Rheinischen Landesmuseum gearbeitet hat, wo damals auch die erste Freundlich-Retrospektive gezeigt wurde, hat viel über Freundlich geforscht, unter anderem den Werkkatalog herausgegeben sowie etliche Katalogtexte zu Ausstellungen geschrieben, darunter „Otto Freundlich und die rheinische Kunstszene“ fürs August Macke Haus. Dem RAK hat er einen Teil seiner Unterlagen übergeben.

Über Heusinger kam der Kontakt zu dem letzten Neffen Freundlichs zustande, der dem RAK eine expressive Gipsmaske aus dem Jahr 1911 und mehrere Grafiken schenkte.

Für Schütz sind die Briefe eine wichtige Quelle, denn viele Materialien über den Künstler sind verloren gegangen. Etliche Dokumente, etwa zur Kölner Avantgarde, lagerten im Kölner Stadtarchiv und sind, so vermutet Schütz, mit dem Einsturz vernichtet worden. Das Bonner RAK hat inzwischen einen Bestand von rund 160 Künstlernachlässen.

FOTO: RAK